Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 108 (2014)

Heft: 4

Artikel: Die Grosse Hoffnung : Auszüge aus "Theologie des Kommunismus?" (1969) aus Anlass des 40. Todestages des grossen Schweizer Kunsthistorikers, Essayisten und marxistischen Theoretikers Konrad Farner

Autor: Farner, Konrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-514099

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Konrad Farner

Die Grosse Hoffnung

Auszüge aus «Theologie des Kommunismus?» (1969) aus Anlass des 40. Todestages des grossen Schweizer Kunsthistorikers, Essayisten und marxistischen Theoretikers Konrad Farner

Judith Giovanelli-Blocher schrieb in den Neuen Wegen *7/8 1989 über Konrad Farner, der 1974 im Alter von siebzig Jahren gestorben ist: «Im Disput zwischen Christen und Marxisten lieh er oft die eigene rhetorische Brillanz, das eigene fundierte theologische Wissen seinem geistlichen Gesprächspartner, brachte mit stützenden Argumenten den Standpunkt des Gegners zur Geltung, um dann freilich wuchtig und ohne Abstriche die marxistische Position daneben zu setzen.» Auf der intellektuellen, politischen wie auf der persönlichen Ebene waren Farners «Offenheit und Liebesfähigkeit (...) anstössig».*

Judith Giovanelli erinnert daran, dass über Farners Haustür ein Schild mit der Aufschrift «Die Grosse Hoffnung» prangte, einem «radikalen Lebensprinzip» von ihm. Auf Anregung seiner Tochter Sibylle Farner drucken wir Passagen aus seinem Werk «Theologie des Kommunismus?» ab, wie sie für eine aktuelle Neuerscheinung zusammengestellt wurden.

Die (...) Geschichte der Grossen Hoffnung (...) ist die Geschichte von unzähligen Niederlagen und von wenigen Siegen, von genialen Ideen und von grässlichen Schlachtfeldern; sie ist die Geschichte des kämpfenden Volkes. (...). Sie ist das tragende Element aller Religionen, sie steht im Mittelpunkt vieler Philosophien, sie bildet den Pfeiler der meisten Staats- und Gesellschaftstheorien. Propheten und Apostel reden von ihr und verheissen sie, Dichter würdigen und preisen sie, Maler halten sie fest in Bildern von Weltgeltung, Musiker huldigen ihr in Meisterwerken, Wissenschaftler sind von ihr durchdrungen, Forscher und Entdecker arbeiten mit ihr. Sie ist rationale und irrationale Utopie, Reich Gottes auf Erden und im Himmel, Paradieserwartung, Goldenes Zeitalter, Ewige Stadt, Zeitlose Geborgenheit; sie ist Klassenlose Gesellschaft, Kommunismus; sie ist «Endgültig hellgewordene Welt», Landschaft des Alls ohne Unvernunft, Natürliche Glückseligkeit, Ewige Jugend, Kunstvoll vollendeter Kosmos; sie ist Erlösung von Elend und Plage, Gnade Gottes, Moralische Konzeption; sie ist Welt der Gerechtigkeit, Sinngebung der Geschichte, Vergegenständlichung des Menschen.

Wahrheiten von morgen

Sie kennt unzählige Kundgebungen von Solons Gesetzen bis Maos Kultur-Revolution, von Platons Sicht des Ewigen bis zum «Prinzip Hoffnung» von Ernst Bloch, von der Erwartung des jüdischen Messias, der Botschaft Christi, Joachim de Fiores Chiliasmus bis zu Teilhard de Chardins gerechter Gesellschaft als menschlicher Planetisation. Sie kennt Dantes «Göttliche Komödie», Shakespeares Sonette und Miltons «Verlorenes Paradies», Tolstois «Krieg und Frieden» und Brechts «Der gute Mensch von Sezuan»; sie kennt Händels «Messias», Mozarts «Zauberflöte» und Beethovens «Missa solemnis», Mahlers «Lied von der Erde» und Schostakowitschs Sym-

phonie «Das Jahr 1917»; sie kennt Tizians «Hirt und Nymphe» oder Poussins «Reich der Flora», Watteaus «Insel Cythère», Géricaults «Floss der Medusa» oder Delacroix' «Göttin der Freiheit», Picassos «Taube» oder Lurçats «Chant du Monde».

Ohne sie sind die Fahrten der Vasco da Gama und Columbus undenkbar, von ihr werden die Einsichten Galileis und Einsteins getragen, ohne sie gäbe es keine Märtyrer und Heilige, keine Häretiker und Ketzer, aber auch keine Revolutionäre von Spartakus über Müntzer bis Guevara. Ohne sie gäbe es keine Träume eines Glückslandes, keine Utopien, die, wie Victor Hugo sagt, die Wahrheiten von morgen sind; ohne sie gäbe es keine Märchen und Fabeln, Legenden und Mythen, keinen Stern von Bethlehem und keine Auferstehung als Ostern. Ohne die Grosse Hoffnung gäbe es gar keine Geschichte (...).

Lebendige Aktion

Jetzt ist die Grosse Hoffnung nicht mehr Utopia als Wunschbild, nicht mehr eine rein denkerische Spekulation, sondern wirkliche, ständig lebendige Aktion der menschlichen Existenz; sie ist nicht mehr vor allem Zukunft, sondern vor allem Gegenwart. Jetzt findet die Geschichte keinen Abschluss mehr in einem sich gleichbleibenden, verabsolutierten Reich des Ewigen, sondern sie ist fortwährende Entwicklung, und ewig ist nur der Prozess der Wandlung. «Der Kommunismus ist für uns nicht ein Zustand, der hergestellt werden soll, ein Ideal, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben wird. Wir nennen Kommunismus die wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt», heisst es bei Karl Marx.

Es ist nicht mehr der «natürliche» Kommunismus des Naturrechts, wie ihn die Philosophen Griechenlands und dann die Theologen des Christentums sahen, ein Naturrecht, das zurück ersehnt wurde als Goldenes Zeitalter oder als Verlorenes Paradies, sondern es ist der Kommunismus einer hochorganisierten, planmässig gestalteten geschichtsbewussten Gesellschaft, ein Kommunismus, der sich stets in Entwicklung befindet, immer weitere Etappen ermöglicht, neue Hoffnungen erzeugt. Das ist die Grosse Hoffnung des Marxismus.

Vergewaltigt im Namen der Hoffnung

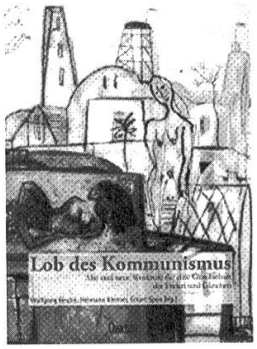
Sie entbehrt völlig der Eschatologie, des Chiliasmus und der Parusie; sie ist nicht Teil einer Heilsgeschichte, sondern nur Teil der Menschengeschichte. Aber sie enthält unzählige Elemente vorheriger Hoffnungen: den Vorschlag des Johannes Chrysostomos von Byzanz, Kooperationen als produktionssteigernde Arbeitsgemeinschaften zu errichten; die These Sigers von Brabant, die Welt sei erkennbar und zu verwandeln; die in der Antike verwurzelten Utopia-Postulate der großen Renaissance-Gestalten: Morus' Änderung des Besitzes, Campanellas Forderung nach Bildung, Bacons Verwissentschaftlichung der Produktion; die rational geplante, durchorganisierte Ordnung des Jesuitenstaates;

Sophie Zoller, (siehe auch Seite 126) im Gespräch mit Konrad Farner anlässlich des Ferienkurses der Neuen Wege *1952.*
Bild: Archiv Neue Wege

Lessings Erziehung des Menschengeschlechts; Babeufs Anspruch auf eine vollumfängliche, reale Demokratie; Weitlings «Katechismus des Kommunismus». Sie ist zugleich die revolutionäre Einheit von sich verwirklichender Philosophie und politischer Aktion.

Jedoch, ist diese Grosse Hoffnung der Marxisten in den hundertzwanzig Jahren seit Erscheinen des «Kommunistischen Manifestes» nicht wiederum zuschanden geworden, wie ebenfalls immer wieder die Grosse Hoffnung der Christen als diesseitige Realisierung seit der Urgemeinde zuschanden wurde? Hat sie nicht auch Menschen vergewaltigt, sind nicht ebenfalls unzählige Verbrechen begangen worden im Namen einer bessern Zukunft, eben dieser Grossen Hoffnung? Ist ihre Theorie nicht verkrustet und erstarrt, wie die Lehrsätze der christlichen Kirchen zu Dogmen erstarrten? Ist sie nicht einerseits verflacht in Opportunismus und chimärische «Volksparteien», die der Revolution, dem Sozialismus abgeschworen, die sich der restaurativen, wenn nicht reaktionären bürgerlichen Klasse angleichen, sogar einordnen?

Ist sie anderseits nicht ausgeartet in die Willkür eines Polizei- und Beamtenapparates? Ist die Revolution nicht unzählige Male politisch und moralisch verraten worden? Hat die Forderung nach Besser-Leben nicht die Forderung nach Besser-Sein überwuchert, wenn nicht erdrückt? Ist der Egoismus durch den Altruismus abgelöst worden, ist die Individual-Ethik in eine neue Sozial-Ethik eingebettet worden? Klaffen nicht Erreichtes und Erstrebtes krass auseinander? Befinden sich Weg und Ziel grundsätzlich noch auf derselben Ebene?



Der Text ist mit freundlicher Genehmigung des Verlags entnommen aus: Wolfgang Beutin, Hermann Klenner, Eckart Spoo (Hg.), Lob des Kommunismus. Alte und neue Weckrufe für eine Gesellschaft der Freien und Gleichen, mit Zeichnungen von Thomas J. Richter. Ossietzky Verlag, Berlin 2013, 200 Seiten, Fr. 28.90.

Auf der Tagesordnung wie noch nie

Dass dieser Kommunismus nur durch intensive Arbeit zahlreicher Generationen unter vielen Rückschlägen und nicht ohne falsche Experimente erreicht werden kann, dass der Mensch selber, nicht nur die ökonomische Basis der Gesellschaft umgewandelt werden muss – das allerschwierigste Unternehmen der Geschichte –, das wurde zu wenig beachtet.

Erstmals steht der Mensch vor tiefgreifenden Schwierigkeiten wie noch nie (...); erstmals sieht er sich in solch unermesslich spannungsgeladenen Widersprüchen gefangen, dass die menschliche Gattung als Ganzes bedroht ist: Die Kenntnis und die daraus resultierende Beherrschung der Natur steht im umgekehrten Verhältnis zur Beherrschung der Geschichte: Die Möglichkeit eines Welt-Atomkrieges ist das Signum der Zeit. Erstmals aber auch (...) sieht sich das Individuum einem Entfremdungsprozess ausgesetzt, wie es ihn noch nie erlebt hat; war vordem die Entfremdung hauptsächlich das Ergebnis der magischen, noch nicht erkannten und nicht bewältigten Welt, so erhält sie durch die alles durchdringende Versachlichung des modernen Industriealismus einen Warencharakter, der auch das produzierende und konsumierende Individuum nicht nur ergreift, sondern formt. Die Schablonisierung und Egalisierung der Persönlichkeit, durch stets intensiver werdende Massenmedien immer mehr gefördert, steht geradezu im umgekehrten Verhältnis zur Freisetzung der Persönlichkeit durch Technik und Wissenschaft. (...) Erstmals auch werden in solch riesigem Massstab die reichen Völker reicher und die armen Völker ärmer. Die soziale Revolution steht auf der Tagesordnung wie noch nie, und wir sind zeitlich erst am Beginn dieses umfassenden Geschehens, das alles in den Schatten stellt, was sich bisher ereignet hat. Ja, wir erleben den Flug der Kosmonauten, wir schaffen die Atombombe, wir arbeiten als Kybernetiker; wir herrschen und werden beherrscht in völlig neuem Ausmass; wir haben Überflusswelten und Hungerwelten wie noch nie, wir fahren und erfahren schneller und

wissen mehr denn je, und die Völker lassen sich beeinflussen mehr denn je, die Ängste sind tiefer denn je. (...) Die Grosse Hoffnung ist wichtiger denn je, und das Wort des Apostels Paulus ist aktueller denn je: «Hoffnung lässt nicht zuschanden werden!» ●

Konrad Farner, 1903–1974, studierte Kunstgeschichte und Geschichte, Politikwissenschaft, Literatur und Theologie. Er wurde Verlagslektor, freier Schriftsteller, Kunsthistoriker, politischer Essayist und Theoretiker. Konrad Farner trat schon 1923 der Kommunistischen Partei der Schweiz bei. Nach dem Ungarnaufstand 1956 – kurz nachdem er im Berliner Ensemble die Trauerrede für Bert Brecht gehalten hatte – startete die Neue Zürcher Zeitung eine Hetzjagd gegen ihn. Farner wurde an seinem Wohnort Thalwil massiv bedroht und im Kalten Krieg zur Persona non grata, auch seine Familie konnte nicht mehr in Ruhe leben. Im Zuge der 68er-Bewegung fand er wieder Anschluss an die öffentliche und akademische Debatte, ohne in seinem Heimatland aber wirklich als einer der spannendsten und vielseitigsten Schweizer Intellektuellen des 20. Jahrhunderts anerkannt zu werden.

Toktok, schlafen Sie gut?

Wolfgang Borchert war ein junger zorniger Autor, der nach dem Krieg leider nur noch ein kurzes Leben hatte, um schreiben zu können. Er schuf im Drama «Draussen vor der Tür» die Figur des Soldaten, der sich nachts mit seinem Holzbein toktok von Tür zu Tür schleppt. Er klopft den Herrn Kommandanten heraus: Schlafen Sie gut, Herr Kommandant? Und toktok humpelt er zum nächsten Haus, klopft an das Haus des Generals: Schlafen Sie gut Herr General? Und toktok zum Haus des Zugsführers: Schlafen Sie gut, Herr Zugführer... Der General hat während des Krieges Zehntausende für militärische Wahnsinnsziele in den Tod geschickt, der Herr Kommandant einen unseligen Befehl als Rachefeldzug gegen die Zivilbevölkerung des nahen Dorfes befohlen, der Zugführer eine männerwahnwitzige Mutübung verordnet ... Oh ja, die Herren haben verdammt schnell wieder sehr gut geschlafen in ihren warmen Betten in den neuen Villen. Draussen vor bleibt der Soldat, schlaflos, mit dem Holzbein.

Toktok, schlafen Sie gut? Jahre später schrie ich es im Auto laut heraus. Ich hatte Christian, unseren Sohn, ins Gefängnis gebracht, zerrissen zwischen Stolz und Achtung über seine Gradlinigkeit und der mütterlichen Sorge. Was werden sie, was wird das Gefängnis ihm antun: Schlaft ihr eigentlich gut, Ihr Herren von der Untersuchungskommission, in der Nacht, bevor ihr euch das Gewissen eines jungen Mannes zur Prüfung vorknöpft? Schlaft ihr eigentlich gut nachher, wenn ihr entschieden habt: Die Gründe, nicht mehr schiessen zu wollen, seien doch eher politisch als ethisch? Toktok, was bleibt da aussen vor? Oh ja, die Herren schlafen gut, noch immer.

Toktok, schlafen Sie gut? Herr Wirtschaftsminister, der Sie die Lockerung der Waffenausfuhrbestimmungen begründen mit den gleich langen Spiessen (sic!!!) auf dem globalen Waffenmarkt für die Schweizer Rüstungsindustrie. Was bleibt toktok draussen vor? Scharfschützen schiessen in Kiew in Herzen und Köpfe mit Schweizer Hochpräzisionswaffen, Kinder werden in Syrien durch Schweizer Handgranaten zerfetzt und in Saudiarabien und in der Türkei und in Afrika..., Sie schlafen gut, denn das habe gar nichts, aber auch gar nichts mit der humanitären Tradition der Schweiz zu tun, sagen Sie. Diese bleibt auch toktok draussen vor!

Und der höchste Schweizer des Jahres 2014 (so wird die Rolle gekennzeichnet), Nationalratspräsident Ruedi Lustenberger vom Napf im Entlebuch, CVP, besiegelt die Lockerung mit Stichentscheid: Ja, das muss sein, das ist gut so. – Schlafen Sie gut, Herr Lustenberger? Toktok, gute Nacht Schweiz!